

Reisebericht 2001

Ein Glück, dass Regina mitgeflogen ist. Ich, Chöni Tawo, habe jedes mal ein mulmiges Gefühl im Bauch, wenn ich nach China fliegen muss, in ein Land, wo ein Begriff wie Rechtsstaatlichkeit noch ein Fremdwort ist. Man hört ja so viele Sachen über Ausländer, die unter fadenscheinigen Gründen inhaftiert worden sind. Aber ich bin nun mal zur Zeit die Einzige in unserem Verein, die über ausreichend viel Zeit verfügt, und Zeit braucht man mehr als reichlich in China, insbesondere in Tibet, um einige Dinge organisieren und regeln zu können. Beijings neuer Flughafen zeigt ein sehr modernes Gesicht und darin spiegeln sich die hochgesteckten Ambitionen der chinesischen Führung wieder. Trotzdem waren wir froh, nach ca. 2 Stunden Aufenthalt weiter nach Chengtu fliegen zu können. Es ist zwar inzwischen etwas langweilig, jedes Jahr über den enormen Fortschritt in China zu berichten, aber es ist jedes mal atemberaubend und unglaublich, wie die rasante Modernisierung das Gesicht einer ganzen Stadt in kürzester Zeit komplett verändern kann. Wo wir uns einst vor wenigen Jahren über typische Dritte Welt-Strassen mit unendlichen Schlaglöchern von Chengtu nach Dartsedo quälen mussten, was sowohl für das Auto als auch für die Knochen nicht sehr zuträglich war, existiert heute eine Autobahn, deren Qualität sich mit westlichen Straßen messen lassen kann. Diese Strecke, für die wir einst ca. 36 Stunden Busfahrt benötigten, konnten wir diesmal relativ komfortabel in ca. 15 Stunden zurücklegen. Auch in Dartsedo, der ehemaligen Grenzstadt Tibets, hat sich einiges getan. Die Strassen waren ausgebessert und die äußere Fassade sieht sauber aus. Man munkelte, dass der chinesische Premier Zhu Rongji in Kürze in Dartsedo erwartet wird. Tibet soll modernisiert werden, sagen die Chinesen. Tibet soll durch die Modernisierung von chinesischen Siedlern überflutet werden, befürchten die Tibeter.

Ich wüsste zu gern, ob unsere Mitarbeiter und Waisenkinder in Tawo auch über meine Ankunft so spekulieren. Denn mein Mann, Palden Tawo, hat sie ganz bewusst im Dunkeln gelassen, wer überhaupt dieses Jahr nach Tibet kommt und wann. Wir wollten die Leute überraschen, um ein authentisches Bild davon zu bekommen, wie es im Kinderdorf aussieht, wenn wir nicht vor Ort präsent sind. In Dartsedo selbst hatten wir einige Behördengänge wegen unseres zukünftigen Krankenhauses zu absolvieren. Obwohl wir vor einem Jahr die schriftliche Genehmigung für den Bau eines Krankenhauses erhalten hatten, waren die chinesischen Behörden diesmal etwas reservierter. Ein Krankenhaus darf nur in Zusammenarbeit mit dem bestehenden staatlichen Krankenhaus in Tawo gebaut werden, hieß es auf einmal. Das Reglement hat sich wohl inzwischen wieder geändert. So ist es nun einmal in China. Was heute gültig ist, kann morgen schon verboten sein. Was konkret unter Zusammenarbeit zu verstehen ist, war nicht herauszufinden. Wahrscheinlich wird dies darauf hinauslaufen, dass wir in erster Linie die Kosten bezahlen dürfen, ohne mögliche Einflussnahme im Klinikbetrieb. Dies ist sicherlich nicht in unserem Sinne. Auch werden in Zukunft keine weiteren Projekte im Bereich der Karze-Präfektur mehr zugelassen, hieß es. Damit ist mehr als die Hälfte von Kham (Ostt Tibet) von Projekten nun ausgeschlossen. Es ist wohl eine Order von der Provinzregierung von Sichuan, denn Karze ist ja mittlerweile der chinesischen Provinz Sichuan eingegliedert. Insofern haben wir Glück gehabt, dass unser Projekt dort etabliert ist und wir die Möglichkeit haben, dies weiter auszubauen.

Am nächsten Tag besuchten wir die beiden Medizinstudenten in der Schule, deren Studium der tibetischen Medizin der Tadraverein finanziert. Sie machten beide einen sehr aufgeweckten Eindruck. Noch ein Jahr haben sie theoretischen Unterricht, dann folgt ein praktisches Jahr im Krankenhaus. Danach müssen sie nach einer halbjährlichen Rekapitulation die Abschlussprüfung ablegen.

Am Folgetag konnten wir erst gegen 10 Uhr unsere Reise nach Tawo antreten. Diesem Moment haben wir beide, Regina und ich, entgegen gefiebert. Die meisten Kinder kenne ich ja von 1999. Ich war so gespannt zu sehen, was aus ihnen geworden ist. Nach den Straßenverhältnissen zu beurteilen, wird Zhu Rongji sicherlich nicht in Tawo oder gar weiter westlich von Tibet erwartet. Wir erreichten Tawo erst gegen 18 Uhr.

Unser Grundstück war eine einzige Baustelle. Überall lagen Baumstämme, Erde, Ziegelsteine, Beton, Dreck etc.. Es war ein heilloses Durcheinander. Neben den drei weiteren Waisenhäusern (Andrea-House, Gaffel-House, Cad-Fem-House) wurde auch gleichzeitig der Speisesaal (Allzweckhalle) gebaut. Eigentlich sollten sie Ende Juli diesen Jahres schon fertiggestellt worden sein, aber wegen des neuen Erlasses aus Beijing, auf einmal keinen Baum mehr zu fällen, gab es große Unsicherheiten auch unter den Behörden, was zur erhebliche Bauverzögerung führte. Ende Oktober 2001 dürften sie allerdings fertiggestellt sein. Die Häuser sind so angelegt, dass sie in der Mitte einen großen ovalen Freiraum offen halten. Dort soll später ein großer Wiesenplatz zum Spielen als Mittelpunkt entstehen. Davon ist im Moment allerdings nichts zu erkennen.



CAD-FEM House	House Manger	House Unna	House Speisesaal	Patrick
Gaffel House			Küche	
Andrea House	Sadro House (Earthdance)		Schule	

Kaum hatten einige Kinder, die auf dem neuen Basketballplatz spielten, uns erkannt, versammelten sich innerhalb kürzester Zeit fast alle Kinder um uns. Es war ein herzliches Wiedersehen. Einige Gesichter waren mir fremd. Sie gehörten wohl zu den neuen Kindern, die Ende 2000 zu uns gekommen sind. Fast alle Kinder begleiteten uns zum Unna-House, wo letztes Jahr auch mein Mann übernachtet hatte. Jigme und Tenzing, unsere Leiter im Dorf, waren sichtlich überrascht von unserer plötzlichen Ankunft! Nach vielen Umarmungen, Küsschen und Händedrücker, und vor allem nach meinem Versprechen, sie alle nach einer kurzen Pause in den Häusern zu besuchen, ließen die Kinder uns vorerst allein, damit wir eine heiße Suppe zu uns nehmen konnten. Wie versprochen, machten wir nach dem Abendessen unseren Rundgang. Der erster Eindruck von dem Zustand der Kinder und der Häuser war nicht gerade berauschend. Es lag überall Dreck und viele Kinder hatten Hautausschläge um die Mundpartien. Die Kleider waren verschmutzt und zum Teil fehlten auch die Knöpfe. Die Kinder waren so herzlich wie immer. Jeder wollte mir etwas erzählen. Einige waren enorm gewachsen und kaum wiederzuerkennen. Erst nachdem sie hörten, dass ich diesmal bestimmt mehr als zwei Monate hier sein würde und viel Zeit für sie übrig hätte, konnten wir endlich schlafen gehen.

Am nächsten Tag mussten wir uns als erstes bei den Behörden in Tawo melden. Anders als sonst wurden wir diesmal eindringlich darauf hingewiesen, dass wir außerhalb unseres Grundstücks nirgendwo allein hingehen dürfen. Wir mussten noch 500,- Yuan pro Person hinterlegen und dann durften wir gehen.

Im Tageslicht machte unser Kinderdorf einen etwas freundlicheren Eindruck. Jetzt konnte man erahnen, wie schön alles werden wird, wenn erstmals die Bauten fertig sind und der ganze Dreck hier weg kommt. Unsere neue Schule machte wirklich einen imposanten Eindruck.



Unsere neue Schule

Sie ist eine gelungene Synthese zwischen westlicher Bauweise und einer typisch

tibetischen Fassade. Sie fügt sich sehr harmonisch in die Landschaft ein. Auf dem Basketballplatz waren die Kinder damit beschäftigt, ihre neuen tibetischen Kleider auszuprobieren und neue Tänze einzustudieren, denn in Kürze sollte ein Fest in der kleinen Stadt zum Gedenken an den Weltkindertag stattfinden, bei dem alle Schulen durch Tanz- und Gesangsdarbietungen zu glänzen versuchten.



Generalprobe für eine Tanzaufführung vor unserer Schule

Am 01. Juni war es dann soweit. In einer Art Arena fanden die Vorführungen statt. Alle Zuschauerplätze waren voll. Es waren chinesische Siedler, chin. Soldaten, tibetische Mönche, Nomaden, alles war vertreten. Denn in dieser Gegend gibt es nur sehr selten solche Anlässe. Diese wenigen Anlässe werden oft dazu benutzt, sagte man mir heimlich, einen unausgesprochenen Kulturstreit auszufeuchten. Was man damit meinte, verstand ich erst, als ich die Vorführungen sah. Die Schüler der Staatsschulen führten ausschließlich chinesische Tänze und Lieder vor, während die wenigen tibetischen Privatschulen mit tibetischen Gesängen und Tänzen dagegen hielten. Ich habe mir sagen lassen, dass viele ältere Tibeter diesem Spektakel fernbleiben, da es sie sehr schmerzt, sehen zu müssen, wie langsam aus tibetischen Kindern Chinesen gemacht würden. Auch mir war ganz mulmig zu Mute, als 5-jährige tibetische Vorschulkinder chinesische Tänze und Loblieder auf den großen Vorsitzenden Mao mit enormer Hingabe vortrugen.

Als endlich unsere Kinder an der Reihe waren, klatschten die Tibeter besonders laut und lang. Es war nicht nur das Mitgefühl für unsere Waisenkinder, sondern tatsächlich ihre tänzerischen Fähigkeiten! Bei aller Objektivität waren unsere Kinder in fast allen Belangen den anderen überlegen. Ihre Tänze waren äußerst harmonisch und voller Dynamik, ihre Lieder voller Sehnsucht und Traurigkeit. Und das wirkte echt und kam beim Publikum sehr gut an. Einige ältere Tibeter, die neben mir saßen, weinten, als sie die Lieder hörten. Besonders bei einem Lied, das im Moment in Kham (Osttibet) sehr beliebt ist und überall gesungen wird, nämlich über die Sehnsucht nach der fehlenden Mutter, konnte auch ich meine Tränen kaum unterdrücken. Eine unserer Hausmütter hat mir später erzählt, dass unsere Kinder enormen

Ehrgeiz bei den Vorbereitungen gezeigt hätten, um den anderen Kindern zu zeigen, dass Waisenkinder ihnen in nichts nachstehen. Nach dem Fest waren unsere Kinder sehr stolz auf die Anerkennung in der Bevölkerung.



Tanzaufführung unserer Kinder am Weltkindertag

Nachdem wir uns dort ein wenig akklimatisiert und mit den Gegebenheiten im Kinderdorf vertraut gemacht hatten, wagten wir, Regina und ich, uns gemeinsam an die schwierigsten Aufgaben unserer Reise, nämlich uns der Überprüfung der Abrechnung zuzuwenden. Ich weiß aus der Vergangenheit und von meinem Mann, wie zeitraubend, anstrengend und nervenzerreißend dies sein kann. Nach 5 langen Tagen waren wir Gott sei Dank damit fertig. Viel Geld wurde für Arztkonsultationen und Medizin für die Kinder ausgegeben. Auch während unserer Anwesenheit dort erlebten wir relativ häufig, wie die Kinder über irgendwelche Wehwehchen klagten und ständig zum Arzt gebracht werden mussten. Daher glauben wir schon, dass die Ausgaben richtig sind. Da unser Projektort ca. 3 km von der kleinen Stadt entfernt liegt, muss jedes Mal beim Arztbesuch ein Skooter oder ein Taxi gemietet werden, was ebenfalls Geld kostet. Es ist daher tatsächlich zu überlegen, ein kleines Auto für unser Dorf anzuschaffen, was nach meiner Information ca. 15.000,- DM kosten wird. Langfristig rentiert sich dies.

Regina und ich haben fast 2 Wochen lang das Essen mit den Kindern eingenommen. Es gab jeden Morgen die gleiche, noch nicht mal gesalzene, wässrige Reissuppe, die überhaupt nach nichts schmeckte. Mittags gab es Reis mit Chinakohl. Fleisch gab es darin nicht, sondern Schweinefett, das etwas billiger ist. Abends wieder eine nach nichts schmeckende Nudelsuppe, ohne Fleisch und ohne Fett. Es gab also jeden Morgen, Mittag und Abend immer das gleiche Essen ohne jegliche Abwechslung. Nach zwei Wochen konnten Regina und ich das Essen nicht mehr sehen, geschweige denn es verspeisen. Wir haben daraufhin beschlossen, zwei Wochen selber einkaufen zu gehen und für alle zu kochen. Somit hatten wir auch gleichzeitig die Möglichkeit, die Verpflegungskosten zu vergleichen und zu überprüfen.

Wir haben für eine ganze Woche einen abwechslungsreichen Plan zusammengestellt und danach gekocht. Es hat allen sehr gut geschmeckt.

Uns lag sehr viel daran, vitaminreich zu kochen und wenigstens einmal am Tag den Kindern Fleisch anzubieten. Unser Koch hat uns bei der Arbeit geholfen und alles aufgeschrieben. Er war eigentlich ein ganz passabler junger Chinese, der auch was vom Kochen verstand. Nur hat Jigme, unser Verantwortlicher, dem Koch finanziell wenig Spielraum gelassen, um Geld zu sparen. Somit konnte unser Koch seine Kochkunst nicht richtig zur Entfaltung bringen, da er außer Salz kein Gewürz zur Verfügung hatte. Jigme wiederum musste wegen der enormen Teuerungsrate in der Gegend so handeln. Allein die Gehälter für die Lehrer mussten von anfänglich 555,- Yuan / Monat allmählich auf jetzt über 1.200,- Yuan angehoben werden. Die Höhe der Gehälter für die Lehrer wird uns vom chinesischen Kultusministerium vorgegeben. Unsere Ausgaben für die Verpflegung, nach dem neuen Speiseplan, betrug in einem Monat schlussendlich 8.708,80 Yuan, für 72 Kinder & 11 Mitarbeiter während der Koch bislang nur etwa 5.000,- Yuan ausgegeben hatte. Diese zusätzlichen Ausgaben waren uns aber wichtig und auch finanziell vertretbar.

Und wie ein Wunder heilten die Ausschläge im Gesicht der Kinder bei den meisten zumindest spontan ab. Vielleicht war dies ein Hinweis für ein Vitamindefizit zuvor. Nicht nur die Haut hat sich regeneriert, sondern insgesamt machten die Kinder zum Schluss einen stabileren und gesünderen Eindruck auf uns. Gegessen wurde bei schönem Wetter draußen auf der Wiese und bei Regen auf dem Balkon, da wir zur Zeit über keinen Speisesaal verfügen. Dieser ist ja noch im Bau und sollte voraussichtlich im September fertiggestellt sein.

Hygiene wird, wie wir alle wissen, in China und insbesondere in Tibet klein geschrieben. Davon konnten wir uns auch mehr als reichlich überzeugen. Angefangen von dem Schulgebäude bis hin zur Küche war alles sehr verschmutzt. Zum Teil ist dies auch darauf zurückzuführen, dass die alten Hausmütter, die wir wegen Unzulänglichkeiten entlassen mussten, aus Trotz die neuen in ihren Aufgabenbereich nicht richtig eingeführt haben. Auch war zu dem Zeitpunkt unser Leiter Jigme fast zwei Monate in Chengtu, um zwei Kinder von uns, die an Tuberculose erkrankt waren, im Krankenhaus zu pflegen und zu betreuen. Somit hatte eine richtige Einführung der neuen Mütter in ihre neuen Tätigkeit nicht stattgefunden. Wir haben dies gründlich nachgeholt. Regina und ich haben die 4 Häuser, die Schule und die Küche komplett sauber gemacht und den Mitarbeitern einzeln gezeigt, wie dies zu bewerkstelligen ist und was wir unter Sauberkeit verstehen.



Unser fast fertiggestellter Speisesaal (Allzweckhalle)

Da wir Moment über kein fließendes Wasser verfügen, brachten wir alle Kinder zu einem Badehaus, um sie gründlich zu waschen. Sie waren nicht nur verschmutzt, sondern viele hatten auch Läuse. Sämtliche Bettbezüge wurden erneuert, die Kleider gewaschen und eine Entlausungsprozedur durchgeführt. Dabei lernten wir auch die Hausmütter besser kennen. Sie nahmen alles sehr wissbegierig auf und waren enorm motiviert, ihre Aufgaben gut zu bewältigen.

Vor Reginas Abschied aus Tawo besuchten wir noch gemeinsam die Tagesschule von Chödra, die in einem kleinen Dorf liegt. Die Schule besteht aus 3 Klassenzimmern und aus 50 Schülern. Sechs Lehrer unterrichten sie in Chinesisch, Tibetisch und Rechnen. Die Kinder kommen zum Teil von weitabgelegenen Dörfern und können somit mittags nicht nach Hause gehen. Sie bringen etwas zu essen mit und Chödra bietet ihnen allen Tee gratis . Diese Schule wird ausschließlich aus Spenden finanziert. Bislang hat Akong Rinpoche, der der großen internationalen Organisation Rokpa angehört, diese Schule gesponsert. Seit er jedoch für diese Region von der chinesischen Regierung keine Einreiseraubnis mehr bekommt, versiegt die finanzielle Unterstützung. Es sind drei solcher Dorfschulen, die nun vor dem Aus stehen. In ihrer Not hat Chödra uns gefragt, ob wir diese drei Schulen weiter unterstützen könnten. Die Unkosten belaufen sich auf etwa 35.000-40.000,- Yuan pro Jahr, was etwa 10.000,- DM entspricht. Da Chödra selbst bei der Realisierung unseres Projektes über Jahre sehr mitgeholfen hatte, wollten wir ihm vorerst einmalig aushelfen. Über das Schicksal der anderen Schulen sollten wir uns Gedanken machen.

Regina verabschiedete sich dann am 26.06.01 von uns und fuhr nach Beijing via Chengtu. Gott sei Dank kam auch bald Yeshe Gonpo aus der Schweiz, um mir bei der Arbeit zu helfen. Auf dringenden Wunsch der Hausmütter werden wir unser Gelände komplett umzäunen müssen, da unser Grundstück direkt am Fluss liegt, der insbesondere im Sommer eine stattliche Größe erreicht und die Kinder zum Spielen

anzieht. Die Hausmütter haben Angst, dass den Kindern dort etwas zustoßen könnte. Sie können auch bei soviel Arbeit und bei so vielen Kindern die Beaufsichtigung nicht immer voll gewährleisten.. Auch die Umlage, die Kanalisation, die Toilette, die Zufahrt zu unserem Grundstück und selbstverständlich unsere Handwerkschule , die wir erst nächstes Jahr in Angriff nehmen können, werden noch einiges an Geld kosten. Insbesondere die Verwirklichung unserer Berufsschule ist sehr dringlich, da einige unserer Kinder bereits das 17. Lebensjahr erreicht haben und darauf warten, einen Handwerksberuf zu erlernen.

Die zwei Monate, die ich in Tibet verbracht habe, waren im nachhinein gesehen viel zu kurz, um alles in Ordnung zu bringen. Ich war jeden Tag von morgens 6 Uhr bis abends 22 Uhr voll im Einsatz. Trotzdem blieb einiges unerledigt. Ich war daher sehr froh, dass Yeshe Gonpo aus der Schweiz, der mich anschließend ablösen sollte, sich bereit erklärt hat, etwas länger zu bleiben als ursprünglich vorgesehen. Vieles dauert in Tibet eben wesentlich länger als in Deutschland. Ein Beispiel: Da die Stromzuteilung zu unserem Grundstück sehr unbeständig war, wollte ich dies mit den chinesischen Behörden besprechen. Ich war sage und schreibe eine Woche lang jeden Tag in der chinesischen Verwaltung, bevor ich den zuständigen Beamten überhaupt zu Gesicht bekam. Man ließ mich jedes mal 2 bis 3 Stunden zuerst warten, um dann zu sagen, dass der Chef heute eben keine Zeit hat. Man tröstete mich jedes mal auf den nächsten Tag. Ich habe aber inzwischen in China gelernt, die Ruhe zu bewahren und nicht den Geduldsfaden reißen zu lassen, denn man zieht eh den Kürzeren.



Das 4. Waisenhaus „, Sadro House“ (Earthdance)

Den Kindern hat es wahnsinnig Spaß gemacht, an einem Tag mit mir und den anderen Mitarbeitern das ganze Gelände sauber zu machen. Als Belohnung hierfür habe ich sie dann zu einer etwas abgelegenen Gegend zum Picknick ausgeführt. Wir haben einem Armeelastwagen gemietet, Kochtöpfe, Nudeln, Fleisch etc. mitgenommen und sind allesamt fast 1 ½ Stunden zu einer heißen Quelle gefahren, wo man nicht nur baden konnte, sondern auch wunderbar spazieren und spielen

konnte. Das Wetter war herrlich und die Kinder haben neben dem Baden ausgelassen gespielt.



Ausflug mit den Kindern und Mitarbeitern zur heißen Quelle

Erst spät abends sind wir wieder zurückgefahren. Das war der erster Ausflug in ihrem Leben überhaupt und sie haben sich tausend mal bei mir „wegen des schönsten Tages ihres Leben“ bedankt. Auch den Hausmüttern kam ich bei solchen Gelegenheiten etwas näher. Ich habe ihnen viel über das Kinderdorf in Deutschland erzählt, in dem ich groß geworden war, um ihnen eine Vorstellung davon zu geben, was überhaupt ein Kinderdorf darstellt und wie es funktioniert. Und vor allem, wie wichtig ihre Rolle als Hausmütter in diesem System ist. Ich hoffe, sie haben mich halbwegs verstanden.

Da unsere Mitarbeiter und unsere Kinder aus verschiedenen Gegenden von Tibet kommen, ist es manchmal schwierig mit der Kommunikation, denn fast jeder spricht einen anderen Dialekt. Dabei muss man wissen, dass Tibet fast 7-mal größer ist als Deutschland. Da Tibet seit fast 40 Jahren von China annektiert ist, gibt es auch keine Förderung der „hochtibetischen Sprache“, z.B. in den Medien, denn Chinesisch ist überall die Amtssprache und setzt sich immer mehr durch. Dadurch entsteht eine zunehmende Kulturentwurzelung und Entfremdung unter den Tibetern, die sicherlich für ihr Selbstwertgefühl und ihrer kulturellen Identität nicht förderlich sind..

Trotz dieser Probleme habe ich zunächst eine Sitzung alle zwei Wochen unter den Mitarbeitern einberufen, bei der organisatorische Probleme und spezielle Probleme von einzelnen Kindern besprochen werden können.. Man merkte trotz gewisser anfänglicher Schwierigkeiten, wie allmählich eine allgemeine, verständliche Sprache in Tibetisch sich etablierte. Dies gab uns die Gewissheit und Zuversicht, dass das sprachliche Problem in Kürze gelöst sein wird. Nach meiner Abreise werden diese Art von Sitzungen nur einmal im Monat weiter abgehalten.

Alles in allem, waren diese zwei Monate in Tibet eine zwar sehr kurze, aber dafür äußerst intensive Begegnung mit den Kindern und Mitarbeitern, die mir persönlich sehr viel gebracht hat. Bei all dem Stress, Sorgen und Mühsal, die so ein großes Projekt mit sich bringt, habe ich nie das Gefühl gehabt, dass ich hier nur gebe, Opfer bringe, sondern auch sehr, sehr viel empfangen. Allein, wenn ich das Lachen der Kinder höre, bin ich mehr als reichlich belohnt. Und überhaupt bin ich so dankbar, dass ich eine Aufgabe gefunden habe, die mir nicht nur Freude bringt, sondern auch meinem weiteren Leben einen zusätzlichen Sinn gibt.

Der Abschied war wie jedes Mal sehr schwer, da die Kinder sich an einen festklammern und nicht mehr loslassen wollen. Als sie dann anfangen, hemmungslos zu heulen, wäre ich am liebsten dort geblieben. Die Kinder haben eine besondere Begabung, einem die Trennung so extrem schwer zu machen. Ich versprach ihnen, nächstes Jahr wieder zu kommen und dann auch meinen Mann, den Onkel „Palden“ mitzubringen.



Sonam Choedoen & Tashi Dolkar, beide Vollwaise, leben bei uns im „Sadro House“

Ich möchte mich zum Schluss, im Namen der Kinder, bei allen Gönnern, Förderern und Freunden des Tadra-Projektes für ihre langjährige treue Unterstützung bedanken, ohne die wir das Kinderdorf gar nicht hätten aufbauen können. DANKE !!!

Lüdenscheid, November 2001
Choeni Tawo